

Waste Me

Wirf mich weg

CECILIA MOISIO COMPANY

Deutsche Erstaufführung | German premiere



Ruhrtriennale
Festival der Künste

Wenn wir Geld haben, kaufen wir Müll
Bauen einen Turm und reißen ihn ein
Versuchen vergeblich, dem Schmerz
zu entgehen
Wir sammeln immer mehr Dinge,
weil wir versinken
Und immer weiter

Song aus *Waste Me*



Hier gibt es weitere Informationen zur Produktion, Fotos sowie eine Graphic Novel des Illustrators und Autors Lukas Jülicher.

ruhr3.com/wasteme

Du bist, was du hast

Im Durchschnitt verursacht jeder:r Europäer:in fünf Tonnen Abfall pro Jahr. In *Waste Me* symbolisiert ein riesiger Müllberg auf der Bühne diese Menge. Die Choreografin und Theatermacherin Cecilia Moisio hat eine Mischung aus Tanz, Theater, Trash-Art und Live-Musik geschaffen, um zu untersuchen, wie unsere Konsumkultur unsere Psyche und unser Verhalten verändert hat.

Britta Schünemann: Die Zeitung „Volkskrant“ schrieb über *Waste Me*, dass es „wie ein Schlag ins Gesicht“ sei. Was genau ist dieser „Schlag“ für dich?

Cecilia Moisio: Ich denke, meine Arbeit ist ohnehin eine Art Schlag ins Gesicht, und *Waste Me* bildet da keine Ausnahme. Ich liebe es, das Publikum aufzurütteln. Wenn man sich eine Aufführung ansieht, werden die Spiegelneuronen aktiviert. Man ist mit den Darsteller:innen verbunden, spürt ihre Reise durch das Stück, empfindet das, was sie erleben, nach. Nach und nach entfaltet sich *Waste Me* zu etwas ziemlich Düsterem oder sogar Hartem, wie die Objektivierung des Körpers und die Zerstörung, die im eigenen Körper gipfelt. Es geht um menschliche Grausamkeit, die mit dem gesamten Thema verknüpft werden kann, und darum, dass wir als Menschen keinen Wert haben. Danach fühlt man sich irgendwie leer: Wohin steuert die Welt? Es konfrontiert uns mit unserem eigenen Verhalten. Wir alle haben dieses Gefühl: „Wir könnten es so viel besser machen.“

***Waste Me* ist nicht moralisierend. Stattdessen konfrontiert es das Publikum mit Bildern und Emotionen, die den Zuschauer:innen noch lange im Gedächtnis bleiben. Welche Art Erfahrung wolltest du erschaffen?**

Ich arbeite sehr intuitiv. Ich habe keine Antworten, ich gebe nicht vor, selbst die umweltbewussteste Person zu sein. Es geht darum, dass auch ich mich mit meinen eigenen Unsicherheiten und meiner Unvollkommenheit als Mensch auseinandersetze. Wir alle können das Gefühl von Schuld nachempfinden. Man versucht, sein Bestes zu geben, aber wir leben in dieser Konsumgesellschaft, in der es unmöglich ist, nicht falsch zu konsumieren. Es ist eine Art Kampf, den man nicht gewinnen kann. Bei *Waste Me* geht es um die menschliche Erfahrung, darum, wie es ist, in diesem System zu leben, und um die Tatsache, dass man ihm nicht entkommen kann. Indem man sich in diese Situation hineinversetzt, beginnt man darüber nachzudenken, was man eigentlich tut. Ich gehe auch emotional bis an meine Grenzen, um dieses Gefühl anzupapfen, das ich in mir selbst wiedererkenne. Dann versuche ich, das Publikum dazu zu bringen, es durch seine Emotionen ebenfalls zu erleben, damit es auf eigene Weise über das Thema nachdenken kann. Ich versuche nicht, ihnen Worte in den Mund zu legen oder zu moralisieren.

Im Jahr 2024 hast du das *Waste Me*-Labor ins Leben gerufen und geleitet, das zum Herzstück der Recherchen für das Stück wurde. Wie sah dieser Prozess aus? Welche

Fragen oder Erkenntnisse haben die Performance am stärksten geprägt?

Wir suchten nach jungen Menschen, die zuvor noch nie wirklich mit Theater zu tun hatten. Wir begannen, Szenen auf der Grundlage von *Waste Me* und dem Konzept des Hortens zu entwickeln, und brachten ihnen Teile der Choreografie bei, indem wir mit Kleidung um uns warfen. Unsere Texterin Aska sprach mit den jungen Menschen und schrieb auf der Grundlage dieser Gespräche Monologe. Was mich überraschte, war, dass viele von ihnen sich überhaupt nicht mit Recycling beschäftigten. Was Marken sind, wie viel wir wegwerfen, das war ihnen egal. In den Texten kamen auch ihre eigenen Geschichten zum Vorschein. Es entstanden wunderschöne Dinge, wie zum Beispiel die Erkenntnis, dass ihre Eltern das Wichtigste für sie sind. Für einen von ihnen war sein Personalausweis das Wichtigste, weil er aus Syrien kommt. Wenn man den Ausweis verliert, ist man nichts mehr. Wir haben die jungen Menschen dazu ermutigt, über Werte oder Besitz nachzudenken, darüber, was ihnen wichtig ist. Sie hatten einen Ort, an dem ihnen jemand zuhörte. Wir als Erwachsene waren aufrichtig an ihren Meinungen interessiert und daran, was sie gerade durchmachen, wie sie über diese Themen und Fragen denken.

Beim Konsum in *Waste Me* geht es nicht nur um Gegenstände. Er erstreckt sich auch auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. Wir scheinen einander zu konsumieren, zu ersetzen und sogar wegzuworfen, sobald eine Person nicht mehr „nützlich“ für uns ist. War das von Anfang an die Idee, oder hat sie sich erst im kreativen Prozess herauskristallisiert?

Von Anfang an war es das Ziel, zu untersuchen, wie diese Kultur des schnellen Konsums damit zusammenhängt, wie sie unsere Psyche verändert hat und wer wir als Menschen sind. Es ist erwiesen, dass schneller Konsum, ständiger Wechsel und schnelles Scrollen unsere Aufmerksamkeitsspanne

verkürzen. Das macht unsere Emotionen oberflächlicher und wir bauen weniger tiefe Beziehungen zu anderen auf. Hinzu kommt die schiere Menge an Dingen, die wir besitzen – es scheint nie genug zu sein. Es gibt immer etwas Neues, das das Alte ersetzt. Freundschaften halten nicht mehr so lange wie früher. Viele Beziehungen entwickeln sich immer schneller. Ich wollte untersuchen, wie sich das auf unsere Psyche und unser Leben auswirkt.

Wo siehst du diese Idee des „gegenseitigen Verbrauchs“ im Alltag am deutlichsten?

Wir sind alle energetische Wesen und schöpfen ständig aus den Energien der anderen. Vielleicht ist das eine interessante Sichtweise darauf, wie wir uns gegenseitig benutzen. Wir benutzen einander, weil wir soziale Wesen sind und ohne andere Menschen und deren Energie nicht existieren können. Was bringst du in einen Raum ein? Nimmst du nur? Gibst du auch etwas zurück, das Teil des Kreislaufs bleibt? Recycelt ihr gegenseitig eure Energie? Wir alle nutzen einander für unterschiedliche Zwecke.

***Waste Me* erschafft eine Welt aus sich langsam bewegenden Kreaturen und ungewohnten Klängen, die mich an *Jurassic Park* oder *Stranger Things* erinnert. Welche Art von Welt wolltest du erschaffen?**

Wir haben sehr genau Tiere und ihr Verhalten untersucht. Männliche Laubenvögel sammeln Plastikstücke, die alle dieselbe Farbe haben. Sie nutzen sie, um eine wunderschöne Laube für die Weibchen zu bauen. Etwas, was wir als hässlich empfinden, wird für diese Tiere zu etwas wahrhaft Magischem. Ich wollte eine dystopische Welt erschaffen, die es nicht gibt. Als wir die Kostüme erhielten, prägten sie die Figuren: Wie klingen sie? Uns wurde schnell klar, dass wir Sprache nicht allzu oft verwenden sollten. Sie ist vollständig verschwunden, weil die Menschen keinen Kontakt mehr zueinander haben. Wie kommunizieren sie dann? Sie singen einander etwas vor, als würden sie

von einem Berg zum anderen rufen. Wir haben uns skandinavische Hirtenrufe angesehen. So nahm die Vision einer Zukunft Gestalt an.

Glaubst du, dass Online-Shopping der größte Wendepunkt in unserem Konsumverhalten der letzten Jahrzehnte war? Oder ist es nur ein Symptom eines viel größeren Wandels?

Es ist beängstigend, dass Amazon und all diese Websites vollständig auf unserem Verhalten und unseren Wünschen basieren. Sie analysieren, was wir anklicken und wonach wir suchen. Das macht es uns unmöglich, nichts zu kaufen. Sie ziehen einen immer tiefer hinein. Ich will dieses Auto, weil es mir eine bestimmte Identität verleiht. Es hat eine Bedeutung. Ich gründe meine Identität auf die Dinge, die ich besitze. Und das tun wir alle. Ich glaube nicht, dass sich irgendjemand dem entziehen kann, denn wir können es in unseren Köpfen nicht einfach beiseiteschieben.

Wir drücken uns oft durch das aus, was wir konsumieren. Glaubst du, dass der Konsum die Art verändert hat, wie wir unsere Identität bilden?

Ich glaube nicht, dass irgendjemand wirklich authentisch sein kann. Wir werden dafür zu stark von unserer Umgebung beeinflusst, von all den Dingen, die wir besitzen. Durch ständige Übung kann man seiner eigenen Intuition sehr nahekommen und auf sein wahres Selbst hören. Wir alle können lernen, mit unserem wahren Inneren verbunden zu sein und Entscheidungen auf dieser Grundlage zu treffen. Aber es gibt auch diese Außenwelt, die sich unserer Kontrolle entzieht. Ein System, zu dem wir gehören. Man kann authentisch sein, muss aber dennoch innerhalb dieses Systems leben, weil es im Moment keine andere Möglichkeit gibt. Es geht darum, ein Gleichgewicht zu finden zwischen dem, was man tun möchte, und mitzuspielen.

Würde es helfen, wenn wir unsere Körper befreien würden? Und wenn ja, wovon?

Wir müssen unsere Körper auf jeden Fall befreien. Aber wie sieht das aus? Wir sollten aufhören, unsere Körper zu kritisieren und ihnen gegenüber so selbstkritisch zu sein. Die Außenwelt geht sehr hart mit ihnen um. Wir betrachten sie als Objekte, die nach Belieben geschnitten, mit Botox behandelt und geformt werden können. Sie werden als etwas angesehen, an dem man hier und da etwas verändert, damit man sich glücklicher fühlt. In vielerlei Hinsicht sind unsere Körper sehr abgestumpft. Wie fühlt es sich an, den eigenen Körper wirklich zu spüren, einfach nur ein Körper zu sein? Er ist das einzige Gefäß, das wir haben. Wir zerstören uns selbst, sabotieren unser eigenes Leben und unsere Körper. Es ist ein ständiger Kampf ums Überleben: Wann ist es genug? Können wir sanft sein – mit uns selbst und unseren Körpern?

Wir haben viel darüber gesprochen, Dinge zu konsumieren, einander zu konsumieren und ständig zu produzieren. Glaubst du, dass es heute zu den schwierigsten Dingen gehört, sich einfach das Sein zu erlauben, anstatt immer etwas tun zu müssen?

Ja, das fällt mir selbst auch sehr schwer. Ich habe dieses tiefe Schuldgefühl, wenn ich nicht produktiv bin. Ich glaube, das ist auch eine Folge des Konsumdenkens und des kapitalistischen Systems, in dem wir leben: Man hat immer das Gefühl, man müsste etwas produzieren, Pläne schmieden, das nächste Projekt auf die Beine stellen. Als Künstlerin spüre ich das ganz besonders stark. Das konfrontiert mich mit der Frage: Wer bin ich, wenn ich nicht produktiv bin? Muttersein hat mir tatsächlich beigebracht, dass ich nicht ständig auf Hochtouren laufen muss. Ich kann meine Arbeit viel konzentrierter erledigen, aber ich brauche auch Zeit, um mich auszuruhen und neue Energie zu tanken. Das lerne ich immer noch. Ich glaube, das gilt für uns alle.

Das Interview führte Britta Schünemann vom Dramaturgie-Team des Festivals.

ruhrtriennale.de

Konzept, Choreografie, Regie
 Concept, Choreography, Direction
Cecilia Moiso

Performt von Performed by
Aaron Faneyte
Bianca Casaburi
Yulia Kalinchenko
Kamil Pilarski
Lester David

Video, Lichtdesign Video, Light Design
Mark Thewessen

Komposition, Musik Composition, Music
Lester David

Text
Aska Hayakawa
Cecilia Moiso
Katarzyna Sitarz

Bühne, Set Stage, Set
Marlies Schot

Assistenz Bühne Assistant Stage
Jerrel Manuël

Kostüm Costumes
Daphne Karstens

Assistenz Kostüm Assistant Costumes
Elisa Evers
Claudia Pittau
Iwan Vaandrager

Schneider Tailor
Jacob Kok

Technische Projektleitung
 Technical Project Manager
Mark Thewessen

Dramaturgie Dramaturgy
Merel Heering

Produktion Production
Vincent Hoffman

Fotografie Photography
Bart Grietens

Teaser
Paul Sixta

Trailer
Paul Sixta

Team Ruhrtriennale

Künstlerische Produktionsleitung
 Artistic Production Manager
Thabea Lange

Technik Technician
Helmut Schandl

Boris Aleksandrov
Henning Arend
Ralf Mittag
Daria Motalebsade

Kostüm Dressing
Heike Schick

Dramaturgie Dramaturgy
Britta Schünemann

Eine Koproduktion von Maas theater & dance und Cecilia Moiso Company.

Produced by Maas theater & dance and Cecilia Moiso Company.

Gesellschafter und öffentliche Förderer Partners and public supporters

Ministerium für
 Kultur und Wissenschaft
 des Landes Nordrhein-Westfalen



REGIONALVERBAND
RUHR

Projektförderung Projectfunding

RAGSTIFTUNG



STIFTUNG
MERCATOR

If we got cash, we buy some trash
Building up a tower and then let it
collapse
Trying in vain to avoid the pain
We collect more objects cause we're
sinking
and we're keeping

Song from *Waste Me*



More information about the production, photos and a graphic novel from the
illustrator and author Lukas Jülicher.

ruhr3.com/wasteme

You are what you have

On average, every European generates five tonnes of waste per year. In *Waste Me*, a massive mountain of trash on stage symbolises this amount. Choreographer and theatre maker Cecilia Moisio has created a blend of dance, theatre, trash art, and live music to explore how consumerism has changed our psyche and our behaviour.

Britta Schünemann: The newspaper “Volkskrant” wrote about *Waste Me*, that it “comes as a slap in the face”. What exactly is this “slap” for you?

Cecilia Moisio: I think my work is a kind of slap in the face anyway, and *Waste Me* is no exception. I love to shake up the audience. When you watch a performance, your mirror neurons are activated. You're united with the performers, feel their journey through the piece and what they're experiencing. Gradually, *Waste Me* unfolds into something quite dark or even harsh – like the objectification of the body and the destruction that culminates within one's own body. It's about human cruelty, which can be linked to the whole theme, and that we, as human beings, have no value. Afterwards, you feel somewhat empty: Where is the world heading? It confronts us with our own behavior. We all have that feeling: “We could do so much better.”

***Waste Me* isn't moralising. Instead, it confronts you with images and emotions that stay with you afterwards. Was that the kind of experience you wanted to create?**

I create very intuitively. I don't have any answers, I don't pretend to be the most environmentally conscious person myself.

It's about me also confronting my own insecurities and my imperfection as a human being. Everyone can relate to the feeling of guilt. You try to do your best, but we live in this consumer society where it's impossible not to consume in the wrong way. It's a kind of battle you can't win. *Waste Me* is about the human experience of what it's like to live in that system and the fact that you can't escape it. By empathising with it, you start to think about what you're actually doing. I also push myself to the emotional limit to tap into that feeling, which I recognise within myself. Then I try to let the audience experience it through their own emotions as well, so that they can reflect on the topic in their own way. I don't try to put words in their mouths or moralise.

In 2024 you created and led the *Waste Me* laboratory, which became the research backbone of the piece. What did the process look like? What questions or discoveries shaped the performance most?

We were looking for young people who had never really been involved in theatre before. We began developing scenes based on *Waste Me* and the concept of hoarding, taught them parts of the choreography by throwing clothes around. Our text writer, Aska, talked with them and wrote monologues based on these conversations. What surprised me was

that many of them weren't concerned with recycling at all – what brands are, how much we throw away. They didn't care. Their own stories also came to light in the texts. Beautiful things emerged, such as the realisation that their parents are the most important thing. For one of them, his ID card was the most important thing because he was from Syria. If you lose that, you're nothing. We encouraged them to think about values or possessions, about what's important to them. They had a place where someone listened to them. We, as adults, were genuinely interested in their opinions and what they're going through, what they think about these topics and questions.

Consumption in *Waste Me* isn't only about objects. It extends to our human relationships. We seem to consume, replace and even discard one another once someone is no longer "useful". Was this the idea from the very beginning, or did it emerge during the creative process?

From the very beginning, the goal was to explore how this culture of rapid consumption is linked to the ways it has changed our psyche and who we are as people. It has been proven that rapid consumption, constant switching, and fast scrolling shorten our attention spans. This makes our emotions more superficial, and we form fewer deep relationships with others. Added to this is the sheer volume of things we own – it never seems to be enough. There's always something new to replace the old. Friendships don't last as long as they used to. Many relationships are moving faster and faster. I wanted to explore how this affects our psyche and our lives.

Where do you see this idea of "consuming each other" most clearly in everyday life?

We're all energetic beings and constantly tap into each other's energies. Perhaps this is an interesting way of looking at how we draw on one another. We use each other because we are social beings and cannot exist without

other people and their energy. What do you bring to a room? Do you only take? Do you also give something back that stays in the cycle? Do you recycle each other's energy? We all use each other for different purposes.

***Waste Me* creates a world of slow-moving creatures and unfamiliar sounds that reminded me of *Jurassic Park* or *Stranger Things*. What kind of world were you trying to create?**

We studied animals and their behaviour in great detail. Bowerbirds collect pieces of plastic that are all the same colour. They use them to build a beautiful bower for the female. Something we find ugly becomes something truly magical for these animals. I wanted to create this dystopian world that doesn't exist. When we received the costumes, they shaped the characters: What do they sound like? We soon realised that we shouldn't use language too often. It has completely disappeared because people no longer have contact with one another. How do they communicate, then? They sing to one another, as if from one mountain to another. We looked at Scandinavian herding calls. That's how a vision of a future took shape.

Do you think online shopping has been the biggest turning point in the way we consume over the past decades? Or is it just one symptom of a much bigger shift?

It's scary that Amazon and all these websites are entirely based on our behaviour and our desires. They analyse what we click on and what we search for. That makes it impossible for us not to buy anything. They just pull you deeper and deeper. Buying things replaces desire. I want this car because it gives me a certain identity. It has meaning. I base my identity on the things that I own. And we all do that. I don't think anyone can escape it, because we can't just push it aside in our minds.

We often express ourselves through what we consume. Do you think

consumption has changed the way we form our identities?

I don't think anyone can be truly authentic. We're so strongly influenced by our surroundings, by all the stuff we own. Through practice, you can get very close to your own intuition and listen to your true self. We can all learn to be connected to our true core and make decisions based on that. But there's also this outside world that's beyond our control – a system we're part of. You can be authentic, but you still need to live within that system because there's no other option right now. It's about finding balance between doing things the way you'd like to and playing along.

Would it help if we liberated our bodies? And if so, from what?

We definitely need to liberate our bodies. But what does that look like? We should stop criticising our bodies and being so self-critical toward them. The outside world treats them very harshly. We view them as objects that can be cut, treated with Botox, and shaped at will. They're seen as something you tweak here and there so that you'll feel happier. In so many ways, our bodies have become so desensitised. How does it feel to truly sense your own body, to simply be a body? It's the only vessel we have. We destroy ourselves, sabotage our own life and our bodies. It's a constant struggle for survival: When is it enough? Can we be gentle – with ourselves and our bodies?

We've talked a lot about consuming things, consuming each other and constantly producing. Do you think one of the hardest things today is simply allowing yourself "to be" instead of always having "to do"?

Yes, I find that really difficult myself. I have this deep feeling of guilt whenever I'm not being productive. I think that's also a consequence of consumerism and the capitalist system we're living in: you always feel you should be producing something, making plans, creating the next project. As an artist, I recognise

that very strongly. It confronts me with the question: Who am I when I'm not productive? Motherhood actually taught me that I don't have to be switched on all the time. I can do my work with much more focus, but I also need time to rest and recharge. I'm still learning that. I think we all do.

The interview was conducted by Britta Schünemann from the festival's dramaturgy team.

Impressum Imprint

Herausgeberin Publisher
Kultur Ruhr GmbH
Gerard-Mortier-Platz 1
44793 Bochum
+49 (0) 234 97483300
info@ruhrtriennale.de

Geschäftsführung General Management
Ivo Van Hove, Dr. Vera Battis-Reese

Foto Photo
Bart Grietens

ruhrtriennale.de